

2. Kor. 5,15

Wuppertal, den 30.06.24

"Die Liebe Christi drängt uns", so schreibt der Apostel Paulus den Gläubigen zu Korinth und wehrt sich damit gegen den Vorwurf der Eigensucht. Sein ganzes Leben und das seiner Mitarbeiter war durchdrungen von der Liebe Christi, die sich dem Dienst für Gott und an den Menschen hingab.

Diese Liebe Christi erweist sich nicht darin, dass sie das alte Leben verbessert, sondern sie hat dafür gesorgt, dass das größte Hindernis für dieses Leben zur Verherrlichung Gottes, nämlich die Eigenliebe und Eigengerechtigkeit beseitigt wurden.

Das betrifft nicht nur einzelne moralische Verfehlungen, sondern den tief im Menschen verwurzelten Gegensatz zu Gottes Wesen. Es geschah auf dem Wege der stellvertretenden Gnade Gottes in Christus, durch die Gerechtigkeit Gottes, die uns durch den Glauben zugerechnet wird (s. V. 21). Durch das Einssein mit Christus haben wir im Glauben Anteil an dem Todesurteil über den "alten Menschen", unser sündiges "Selbst", das über Christus an unserer Stelle ergangen ist. Nun dürfen wir immer wieder damit rechnen, dass, als Christus an unserer statt starb, wir mit ihm ein für allemal der Sünde gestorben sind (V. 14). Nun sind wir in Christus frei geworden von der Herrschaft der Sünde und des Todes. "Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde" (Röm. 6,7).

Das, was dem Gesetz unmöglich war, uns von der Herrschaft der Sünde zu befreien, das tat Gott in seinem lieben Sohn.

Vergebung, die wir von Gott um Christi willen empfangen haben, beinhaltet also nicht nur die Zudeckung vergangener verschiedener Sünden, sondern auch Befreiung von der Macht der Sünde.

Haben wir das durch den H. Geist im Glauben an Gottes Wort erfasst, so führen wir nun ein Leben in der Liebe Christi, das dem Herrn Jesus hingegeben ist. Das ist das folgerichtige Ziel, das in unserem Vers angegeben wird: "... damit..." (V. 15; vgl. Röm. 6,4).

Das vergangene Leben gestaltete sich ja nach der Weise, dass man sich selbst lebte. Auch in den besten moralisch guten Werken, hat man die eigene Befriedigung, Anerkennung und Ziele gesucht. Man war darin versklavt, sich selbst zu leben, sich selbst zu verwirklichen. Man konnte garnicht anders, als sich selbst zu dienen, bewußt oder unbewußt. Nun aber wissen wir, dass wir am Kreuz von diesem Selbst durch den Tod Christi befreit worden sind, dass dieses selbstsüchtige Ich mit Christus gestorben ist. Nun dürfen wir damit anfangen und darin wachsen, nicht mehr uns selbst zu leben, sondern für Gott und den Nächsten da zu sein.

Wenn ich jetzt noch einige Ermahnungen und gute Ratschläge zum Bibellesen, Gebet, treuem Besuch der Versammlungen und Umgang mit dem Nächsten in Familie und am Arbeitsplatz geben würde und betonen würde, wie wichtig es ist, missionarisch tätig zu sein (als Bestandteil unseres Glaubensleben sehr wertschätzen, doch Vorsicht vor "frommer Leistung", mit der wir Gott in die Pflicht nehmen wollen!), dann wären wir doch mit der Auslegung und Anwendung dieses Textes zufrieden, oder?

Als der junge Graf Zinzendorf vor einem Gemälde des Gekreuzigten stand, war er zutiefst von der Inschrift bewegt: "Das tat ich für dich; was tust du für mich?"

Christus hat alles für uns getan, so laßt uns also in Dankbarkeit für Golgatha nicht mehr uns selbst leben und all' das tun, was einem Leben ganzer Hingabe an Gott entspricht. Würde das

nicht unserem Text völlig gerecht werden?

Wenn wir uns allerdings unseren Vers etwas genauer anschauen, dann fällt uns Entscheidendes auf. Paulus geht nicht einfach über von der Wahrheit, dass wir mit Christus gestorben sind, zum folgerichtigen Handeln unsererseits, ohne auf eine zweite Seite der Glaubensgerechtigkeit hinzuweisen, die eine Grundvoraussetzung für unser christliches Dasein für Gott und den Nächsten ist. Denn nun, da das alte unverbesserliche Leben in Christus dem Tode verfallen ist, brauchen wir ein ganz neues Leben, das Gott wohlgefällig ist. Dieses Leben ist uns in Christus geschenkt worden. Christus ist nicht nur an unserer statt gestorben und wir mit ihm, sondern er ist auch an unserer statt auferstanden und wir mit ihm. Das "anstatt", das ja ein Ausdruck der Stellvertretung ist, bezieht sich nicht nur auf den Tod Christi, sondern auch auf sein stellvertretendes Leben, so dass wir nicht nur mitgestorben, sondern auch mitauferstanden sind. Wir haben nicht nur Teil am Tod, sondern auch am Leben Christi (vgl. Eph. 2,4-6). Christus ist nicht nur der Tod unseres Ich-Lebens, sondern auch unser Leben zur Verherrlichung Gottes. In seinem Leben haben wir alles, was nötig ist, um dem Herrn zu dienen. Da es sich dem Zusammenhang nach um einen Aspekt der Glaubensgerechtigkeit handelt, wird uns dieses göttliche Leben, das unserer Art so fremd ist, durch den Glauben zugerechnet. Es handelt sich dabei, genau wie beim Mitgekreuzigt-Sein um einen einmaligen rechtlichen Akt von Seiten Gottes, mit dem wir ständig rechnen dürfen, und hat mit einem Bemühen unsererseits nichts zu tun.

In seiner Dogmatik schreibt Eduard Böhl dazu folgendes: "Erstens also muß Christus dafür gut stehen, dass Gott den Sünder überhaupt nur vor sich duldet und seine Sünden sowie auch seine ganze sündliche Art zudeckt, vergibt oder übersieht, also gleichsam freie Bahn macht. Diese negative Seite hebt besonders hervor Röm. 4,6-8, nach Ps. 32,1.2; vgl. Jes. 33,24. Zweitens aber dient Christi Wohltat dazu, um dem Sünder den Urteilspruch zu erwirken: dass er kraft Christi Verdienst gerecht und Gottes Forderungen in der Gegenwart und so auch für alle Zukunft entsprechend sei. Der Mensch wird nicht "bloß" von der Schuld und der Strafe der Sünde um Christi willen losgesprochen, was nur der negative Teil ist, sondern es wird ihm zugleich die Gerechtigkeit Christi, seine Gehorsamstat (sein Leben, das sich zur Verherrlichung Gottes ganz hingegeben hat), positiv zugesprochen und ihm angerechnet (durch den Glauben), als ob es seine eigene wäre usw."

Das, was wir in der Nachfolge Christi zu tun haben, ist immer nur möglich in Verbindung mit dem, was Gott in Christus, in seinem Tod und auch in seiner Auferstehung bereits getan hat, was an uns stellvertretend bereits geschehen ist. Das lehrt uns unser Vers.

Dem verlorenen Sohn in Luk. 15 mußten nicht nur die alten schmutzigen Kleider ausgezogen werden, sondern er mußte auch neu eingekleidet werden. Seine Entkleidung war ja nicht das letzte, sondern die Bekleidung mit neuen, herrlichen Kleidern. Der Vater schickte also seinen Sohn nicht mit den schmutzigen Lumpen auf's Feld, damit er dort für ihn wie ein Knecht arbeiten sollte. Er sagte aber auch nicht zu seinem Sohn: Nun zieh dich erst einmal um, damit wir zusammen feiern können, weil ich dich endlich wiederhabe. Vielmehr heißt es: "Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an". Es geschieht also etwas an ihm.

In Sach. 3 wird uns ein wunderbares Geschehen berichtet. Der Hohepriester Jeschua wird neu eingekleidet. "Der Engel des Herrn spricht zu denen, die vor ihm standen: Tut die unreinen Kleider von ihm! Und er sprach zu ihm: Sieh her, ich nehme deine Sünde von dir und lasse dir

Feierkleider anziehen." Beides geschieht an ihm!

Gott selbst war es, der Adam und Eva die neuen Kleider aus Fellen anzog (1. M. 3,21).

So lesen wir in Jes. 61,10 das kostbare Wort: ...

In der Kraft des unzerstörbaren / unauflöselichen Lebens, hat unser Herr Jesus das eine große Opfer am Kreuz gebracht und ist er unser großer Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks (Hebr. 7,16). Es ist das Leben, das nicht erst in seiner irdischen Geburt, sondern von Ewigkeit her ist und auch nicht vom Tode aufgelöst werden konnte und kann. In diesem unzerstörbaren Leben hat er, als er sich eins gemacht hat mit unserer Sünde und als wahrer Mensch den Fluchtod erlitten hat, die Sünde, den Tod und den Satan besiegt, was sich in seiner leiblichen Auferstehung manifestiert / bekundet hat.

Dieses Leben, das Gott verherrlicht, wird uns in der Glaubensgerechtigkeit mittels des Glaubens zugerechnet.

Nur von daher, auf dem Boden der Glaubensgerechtigkeit, als Mitgestorbene und Mitaufgestandene, sind wir in der Lage einen dementsprechenden Wandel im Namen Jesu als Christen zu führen, nicht uns selbst zu leben, sondern für Gott und den Nächsten da zu sein. Nur von daher wirkt sich das Leben Christi durch den Glauben kraftvoll in uns und durch uns aus. Vorgeschattet wird dieses zugerechnete Leben im AT-Brandopfer. In der nächsten Predigt werden wir, so hoffe ich, noch über dieses Opfer sprechen. Heute sei soviel gesagt, dass es sich im Sünd- und Brandopfer um die zwei Aspekte des einen vollkommenen Opfers Jesu handelt. Während durch Handauflegung im Sündopfer symbolisch die Sünde des Gläubigen dem stellvertretenden Opfertier angerechnet wurde und das Gerichtsurteil des Todes an ihm vollzogen wurde, wurde beim Brandopfer das Leben der Ganzhingabe an Gott dem Gläubigen zugerechnet ("Er nahm mir, was mich quält / was Gott verunehrt und gab mir, was mir fehlt / was Gott verherrlicht"). Auf Christus bezogen ist also das Brandopfer das uns durch den Glauben zugerechnete Leben der Hingabe Christi an Gott in seinem Tod am Kreuz.

Sind uns diese herrlichen Wahrheiten des Evangeliums nicht durch das Wort Gottes aufgeschlossen, und konnten wir sie uns auch darum nicht durch den H. Geist im Glauben aneignen, wird unser alltägliches Leben für Gott in der Kraft eigener Frömmigkeit geschehen. Das ist die tragische, Gott verunehrende Alternative. Denn losgelöst von den Heilstatsachen im Evangelium hat unser Verhalten seine Wurzeln in uns selbst und wird in eigener Kraft und eigener Ehre geführt, als stünden wir noch unter der Herrschaft des Gesetzes und nicht unter der Herrschaft der Gnade. Wenn wir dann meinen, unser Gebet und Handeln geschähe im Namen Jesu, ist das lediglich eine Redewendung und keine geistliche evangeliumsgemäße Wirklichkeit. Im Namen Jesu beten und handeln wir in dem Glauben und dem Bewußtsein, dass wir teilhaben am Tod und an der Auferstehung Christi.

Wir sind immer wieder gerne bei unserem Tun. Was sollen wir tun, damit ... Das ist immer wieder die Frage, die uns am meisten bewegt. (vgl. Joh. 6,28+29: "Das ist Gottes Werk / das ist es, was ihr tun sollt, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.")

Der Herr mag uns die Augen des Herzens öffnen (vgl. Eph. 1,18) damit wir, im Glauben fest gegründet in der Gerechtigkeit Gottes in Christus, Gott dienen, frei von der Macht der Sünde und eins mit dem Auferstehungsleben Christi. Unsere Bemühungen, um ein Gott wohlgefälliges Leben sind sonst vergeblich. Wir müssen zwangsläufig scheitern, und das ist dann allerdings das Beste, was uns passieren kann, damit wir in unserem praktischen Alltag mit all' seinen

Herausforderungen auf die Grundlage der Glaubensgerechtigkeit reduziert / zurückgeführt werden, in der Christus unser Leben ist und bleibt, ein Leben, das wir von Natur aus nicht haben und auch nicht haben wollen, ein ausgetauschtes Leben, das einzige Leben, das der Verherrlichung Gottes dient. Christus ist alles, woran Gott Wohlgefallen hat, was ihn verherrlicht und dem Nächsten nützlich ist, und er gehört uns, dir und mir.

Ihr Lieben, laßt uns im Glauben, im Glauben des Sohnes Gottes, den der H. Geist durch Gottes Wort in uns wirkt, ruhen in dem, was Christus an unserer Stelle vollbracht hat, und was er für uns ist, bevor wir uns in der Kraft seines unzerstörbaren / unauflöselichen Lebens an die Arbeit machen. Amen!

.